

gegenüber dem Reich) den Kontrast noch akzentuieren konnte. Ist in Frankreich eher eine Integration von *patria* und *natio* zu verzeichnen, so bleibt beides in Deutschland lange getrennt und steht nebeneinander. G. Sch.

Martin SCHÜSSLER, Die Entwicklung der Gauner- und Verbrechersprache „Rotwelsch“ in Deutschland von der Mitte des 13. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts, ZRG Germ. 118 (2001) S. 387–419, bietet ein aus zahlreichen Quellen ermitteltes Vocabularium der Gaunersprache und erklärt den hohen jiddischen Anteil daran mit dem „unfreiwilligen“ Kontakt, den aus mancherlei Gründen wandernde (und arme) Juden mit den „christlichen Vagati“ (sic) gehabt hätten, ohne doch selbst Teil dieser kleinkriminellen Gesindelgesellschaft zu sein.

G. Sch.

Schulliteratur im späten Mittelalter, hg. von Klaus GRUBMÜLLER (Münstersche Mittelalter-Schriften 69) München 2000, Fink, 535 S., ISBN 3-7705-2977-4, EUR 88,40. – Im Mittelpunkt des verdienstlichen Sammelbandes stehen zwei ma. Schultexte, die trotz ihrer großen Verbreitung bisher weder kritisch ediert noch gründlich erforscht wurden, das *Speculum grammaticae* des Hugo Spechtshart von Reutlingen und die *Flores grammaticae* des Ludolfus de Luco. Dazu kommen ergänzende Beiträge von mehr punktuelltem Interesse: Ulrike BODEMANN / Christoph DABROWSKI, Handschriften der Ulmer Lateinschule. Überlieferungsbefund und Interpretationsansätze (S. 11–47), weisen in achtzehn Bibliotheken vierzig Hss. aus der Zeit von 1306 bis 1485 nach, die ganz oder in Teilen wenigstens zeitweise der Ulmer städtischen Schule gehörten und über Angehörige dieses Instituts informieren. – Burkhard HASEBRINK, Latinität als Bildungsfundament. Spuren subsidiärer Grammatikunterweisung im Dominikanerorden (S. 49–76), belegt die allmählich wachsende Bedeutung des Grammatikunterrichts im ersten Jh. der Ordensgeschichte. – Hartmut BLEUMER, ‚Deutsche Schulmeister‘ und ‚Deutsche Schule‘ (S. 77–98), erschließt Detailinformationen zu einem volkssprachlichen Unterricht im ausgehenden 15. Jh. – Dorothea KLEIN, Wortsammlung und Versgrammatik. Das ‚Speculum grammaticae‘ Hugo und Konrad Spechtsharts aus Reutlingen und seine Quellen (S. 99–164), und Susanne BAUMGARTE, Der Kommentar zum ‚Speculum grammaticae‘. Ein Beispiel für Schulkommentierung im 14. Jahrhundert (S. 165–241), vermitteln einen mit Textbeispielen gut illustrierten Eindruck von dem 1360 entstandenen Lehrbuch und dem in typischer Weise kompliziert gegliederten Kommentar dazu. – Ulrike BODEMANN / Beate KRETZSCHMAR, Textüberlieferung und Handschriftengebrauch in der mittelalterlichen Schule. Eine Untersuchung am Beispiel des ‚Speculum grammaticae‘ und seines Kommentars (S. 243–280), betonen den Vorrang der Schriftlichkeit im spätm. Unterricht, wobei die Rolle des Lehrers auf die eines „Schultextvermittlers“ reduziert gewesen sei. – Ulrike BODEMANN / Hartmut BLEUMER, Die ‚Flores grammaticae‘ Ludolfs de Luco. Materialien zur Überlieferungsgeschichte (S. 281–301), stellen eine Liste von 63 Hss. (die älteste von 1340) zusammen, geben die Mitüberlieferung in Sammelhss. an und wollen den Autor früher in das 13. Jh. ansetzen als bisher üblich („in die Generation von Grammatikern wie Martinus de Dacia oder